

Rainer König
Gesellschaft, Klima und Geographie

In der Soziologie ist es üblich, historische Entwicklungen rein soziologisch, d.h. über soziale Modelle, Theorien und Handlungen zu erklären.

Ein solches Modell stellt z.B. der dialektische Gegensatz von Lohnarbeit und Kapital bei Karl Marx dar, ähnlich funktioniert auch die System-Umwelt-Dichotomie in der Systemtheorie von Niklas Luhmann oder das Zusammenspiel von System und Lebenswelt bei Jürgen Habermas.

Ich fand es immer faszinierend, wie aus solchen molekularen Modellbausteinen umfassende Theoriegebäude gebastelt wurden, die ganze Gesellschaften in all ihren Handlungen, Zusammenhängen und Entwicklungen mit quasi logisch zwingender Notwendigkeit erklären konnten. Zumindest gaben sie das vor bzw. ich erwartete das von ihnen.

Leider versagten die Theorien immer dann, wenn es drauf ankam und sich die gesellschaftliche Wirklichkeit mal wieder änderte, ohne auf die logisch richtige Theorie Rücksicht zu nehmen. Weder war das 1989 beim Zusammenbruch des Ostblocks so, noch 2011 beim sog. arabischen Frühling, der sich heute offenbar wieder in einen neuen noch härteren Winter verwandelt hat.

Will die Soziologie Ernst genommen werden, dann muss sie die rein soziologische Sichtweise verlassen und weitere Faktoren berücksichtigen, die soziales, also mit Sinn gefülltes Handeln entscheidend prägen.

Solche Faktoren sind zum einen Wetter, Witterung und Klima. In seinem wunderbaren Buch „Wie das Wetter Geschichte macht“ zeigt uns Ronald D. Gerste ähnlich wie vor ihm schon Wolfgang Behringer („Kulturgeschichte des Klimas“, „Tambora und das Jahr ohne Sommer“) oder Jan Klage und Brian Fagan („Wetter macht Geschichte/Die Macht des Wetters“), dass und wie soziale Ereignisse und Entwicklungen aufs Engste mit dem Wetter verknüpft sind: So können z.B. Bauernkriege, Hexenprozesse oder der Dreißigjährige Krieg des 16. und 17. Jahrhunderts ohne die sog. Kleine Eiszeit adäquat nicht verstanden werden. Das Gleiche gilt für den Ausbruch der Französischen Revolution oder den Aufstieg und den Fall von Napoleon: Missernten, ein dramatischer Winter oder unfassbar große Regen- und Schlamm-Mengen spielten hier eine sehr bedeutsame historische Rolle. Aber auch so scheinbare Partikularereignisse wie ein missglücktes Attentat lassen sich nahtlos aufs Wetter zurückführen. Gerste nennt hier das missglückte Attentat auf Hitler im November 1939. Es war ein starker Nebel über dem gerade erst eingeweihten Flughafen Riem, der an einem Herbstabend dieses Jahres das Starten und Landen von Flugzeugen unmöglich machte und damit die Welt-Geschichte veränderte.

Seit seinen Wahlkämpfen 1932 war Hitler regelmäßig mit dem Flugzeug unterwegs. Seine Ju 52 nutzte er auch für die regelmäßigen Auftritte im Münchener Bürgerbräukeller, die an den gescheiterten Putsch vom 8.-9. November 1923 erinnern sollten. Hitler sprach hier immer zur gleichen Zeit an exakt dem gleichen Ort. Darauf verließ sich auch Georg Elser, als er die Zündkapseln für sein Attentat im November 1939 installierte. Der Zünder funktionierte auch perfekt – nur änderte Hitler seinen Zeitplan, weil dichter Nebel über München lag. An einen Rück-Flug nach Berlin war nicht zu denken. Stattdessen sollte ihn ein Sonderzug nach Berlin bringen. Da der schon um 21.20 Uhr losfuhr, fasst sich Hitler bei seiner Rede kürzer als gewohnt. Er begann um 20.10 Uhr und endete bereits um 21.07 Uhr. Als Eislers

Sprengmechanismus dann exakt wie geplant um 21.20 Uhr explodierte, war Hitler schon längst nicht mehr im Bürgerbräukeller. Man darf wohl annehmen, dass die Geschichte völlig anders verlaufen wäre und Millionen von Menschen vom Krieg verschont geblieben wären, wenn das Wetter in diesem entscheidenden Augenblick „mitgespielt“ hätte.

Ein weiterer sozial relevanter Faktor ist die „Macht der Geographie“, auf den in jüngster Zeit vor allem Tim Marshall in seinem gleichnamigen US-Bestseller verweist. Hier erklärt er uns „Weltpolitik anhand von 10 Karten“. Es wird klarer, weshalb Russland so aggressiv auf das Assoziierungsabkommen der Ukraine mit der EU reagierte, China sich trotz seiner für europäische Verhältnisse riesigen Größe stets bedroht fühlt und Europa wohl nie ein Nationalgefühl entwickeln wird, das das in den USA gleichkommt: Flüsse und Gebirge waren und sind hier immer mehr Kontakt-Grenzen als Kontaktorte. So bildet z.B. die Donau heute für 18 Länder eine natürliche Grenze, die schon für die Römer galt und zwischenzeitlich das osmanische vom österreichisch-ungarischen Imperium trennte.

Man wird als Soziologe bescheidener, wenn man in seinen Prognosen auch diese Aspekte mitberücksichtigt. Sie sind mehr als nur vernachlässigbare Zufallsfaktoren. Und vor allem sind sie älter und umfassender als rein soziales Handeln. Klima und Geographie bestimmen die Welt und ihre Bewohner immerhin schon seit ca. 4,6 Mrd. Jahren.